



Willi Rudolf, Geht nicht, gibt's nicht. Mein steter Kampf gegen Barrieren im Kopf. Oertel und Spörer, Reutlingen 2010, 223 Seiten, 16, 95 Euro, ISBN 978-3-88627-468-0.

Geht nicht – gibt's nicht. Wie ein roter Faden zieht sich dieses Motto durch Willi Rudolfs Leben. Geboren in den letzten Monaten des Zweiten Weltkriegs, in einem kleinen Flecken am Rande der Schwäbischen Alb, hatte der schwer körperbehinderte Willi alles andere als einen leichten Start ins Leben. „An so einem schäbigen Kind kann man nichts mehr machen“ urteilte ein Spezialarzt, und stufte ihn als hoffnungslosen Fall ein.

Aber Willi lässt sich nicht unterkriegen. Nicht von diesem und vielen anderen niederschmetternden Spezialistenurteilen, nicht von seinen Schmerzen und auch nicht von den allgegenwärtigen Barrieren in seinem täglichen Leben. Was ihn antreibt? Er möchte das erreichen, was die andern auch können und was ihnen anscheinend so mühelos zufällt: Freunde haben, zur Schule gehen, einen Beruf erlernen, Heiraten, Kinder großziehen. Aber er muss hart dafür kämpfen.

Da er sich auf der völlig ungeeigneten Schulbank nur unter größten Schmerzen halten kann und schließlich mehr Zeit im Bett als im Unterricht zubringt, wird er nach Ende von Klasse 5 „mit den besten Wünsche für seinen weiteren Lebensweg“ aus der Schule entlassen. Mehr als zehn Jahre seines Lebens verbringt er im elterlichen Haus in Öschingen, anscheinend zu einem Leben in Abhängigkeit von seiner Familie verurteilt. Er wird zum Autodidakten wider Willen, er macht Experimente und lernt aus Büchern, die er sich von Gleichaltrigen aus der Berufsschule mitbringen lässt.

Aber er kommt nicht wirklich vorwärts, all seine Bemühungen um eine rentable Verdienstmöglichkeit führen in Sackgassen. Bis er eines Tages den Schlüssel zur Selbstständigkeit in der Hand hält: den eigenen Autoschlüssel. Fast ein Jahr lang musste er Untersuchungen, Sondergutachten und Schikanen aller Art über sich ergehen lassen, bis er mit dem PKW-Führerschein endlich mobil ist und zu Selbstständigkeit und Teilhabe an der Gesellschaft befähigt wird.

Eines wird Willi Rudolf früh klar: Selbstständigkeit und Selbstbestimmtheit sind Werte, für die es sich zu kämpfen lohnt. Bereits in der Gründungsphase schließt er sich dem heutigen Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter an. Ihm ist klar, dass „politische Entscheidungen nicht am Stammtisch und nicht beim Kaffeenachmittag im Clubraum fallen“, deshalb lässt er sich in verschiedene politische Gremien und Verbände wählen und fordert auch seine Mitmenschen mit Behinderungen immer wieder auf, sich für politische Aufgaben zur Verfügung zu stellen. „Vollständige Inklusion“ heißt für ihn auch, „dass Menschen mit Behinderungen in Entscheidungsgremien mit gleichen Rechten und Pflichten vertreten sind.“

Im Jahr 2005 erhält er in Stuttgart das Bundesverdienstkreuz am Bande für seinen „beispielhaften Einsatz für Menschen mit Behinderungen und Barrierefreiheit – auch in den Köpfen“.

Die Tübinger Journalistin Hiltrud Schwenzer hat gemeinsam mit Willi Rudolf dieses ungewöhnliche Leben zu Papier gebracht. Es war, wie sie selbst sagt, „ein gemeinsamer Prozess, bei dem viele für Willi Rudolf sehr schmerzhaft Ereignisse ganz neu ans Licht kamen und verarbeitet werden mussten“.